Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 54 — Donnerstag, den 3. Mai 1928 — 77. Jahrgang

Moskau und die deutsche Antwort an Amerika

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die in der deutschen Note an Amerika ausgedrückte Bereitwilligkeit zur Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes in Moskauer diplomatischen Kreisen große Beachtung gefunden. Man mißt dieser Note weltpolitische Bedeutung bei, da sie beweise, daß Deutschland auch weiterhin Abrüstung und Friedenspolitik treibe. Bezeichnend für die allgemeine Stimmung ist der Vergleich zwischen der französischen und der deutschen Stellungnahme zu den amerikanischen Vorschlägen.

Der babylonische Turm in Genf

Die Schranke der Vielsprachigkeit. — Redner und Uebersetzer sprechen gleichzeitig. — Auch ein Wunder des Mikrophons.

Genf, 30. April.

Wer Völkerbundsverhandlungen oder internationalen Arbeitskonferenzen beigewohnt hat, weiß, wie sich die Debatten dadurch hinziehen, daß jede Rede aus dem Französischen ins Englische oder aus dem Englischen ins Französische oder, wenn sie in einer anderen der unzähligen in Genf vorgetragenen Sprachen gehalten, in eine dieser Sprachen übersetzt werden muß. Mit freundlicher finanzieller Beihilfe des bekannten amerikanischen Philantropen Edward A Filehne sind im Internationalen Arbeitsamt seit 1926 von dem englischen Ingenieur Findlay Experimente zur praktischen Auswertung gebracht worden, die für die Genfer Völkergespräche und für alle öffentlichen Verhandlungen, die in mehreren Sprachen geführt werden müssen, von umwälzender Bedeutung sind. Es handelte sich dabei zunächst darum, die Uebersetzung aus dem Französischen ins Englische und umgekehrt, gleichzeitig, noch während der Redner spricht, vorzunehmen, und es zu ermöglichen, daß die Hörer je nachdem den Redner selbst oder den Uebersetzer anhören können. Das geschieht auf die Weise, daß, während der Redner in der einen Sprache spricht, der in seiner Nähe sitzende, für die schwierige Aufgabe besonders trainierte Uebersetzer die Uebertragung gleichzeitig ganz leise in ein Mikrophon spricht.

Von diesem führen Leitungen zu den Plätzen der Hörer. Wer den Uebersetzer hören will, legt einen gabelförmigen, ganz leichten Hörapparat an die Ohren, dergestalt, daß dessen beide olivenförmigen Enden seine Gehörgänge gegen jedes Geräusch von außen abschließen. Durch diesen Apparat, der die Hände freiläßt, wird dem Zuhörer nur das übermittelt, was der Uebersetzer spricht. Das ist während der vorjährigen Arbeitskonferenz mit völlig befriedigenden Ergebnissen zum ersten Male versucht worden. Inzwischen sind Uebersetzer auch für die deutsche Sprache geschult worden. Auf der am 30. Mai beginnenden nächsten Konferenz sollen nunmehr Leitungen für diese Sprachen für die Plätze der betreffenden Delegation angelegt werden. Für jede Delegation, die einen Uebersetzer für eine weitere Sprache zur Verfügung stellt, soll eine Anlage für die betreffende Sprach, eingerichtet werden. Auch die Plätze der Journalisten und eines großen Teils des Publikums werden mit Anlagen ausgerüstet werden, die mit einem Umschalter versehen werden, so daß die Leitung auf die gewünschte Sprache eingestellt werden kann. Mr. Filehne hat weitere 10 000 Dollars zur Verfügung gestellt, so daß auf der kommenden Konferenz 500 Hörapparate angebracht werden können. Im Zusammenhang mit diesem sensationellen Experiment wird auch die philologisch interessierte Feststellung gemacht werden können, welche größeren oder geringeren Schwierigkeiten einzelne Sprachen dieser Art von unmittelbarer Uebersetzung bereiten.

Mit diesem Versuche geht ein ebenfalls von Findlay im Laboratorium des Arbeitsamtes ausgearbeitetes Verfahren Hand in Hand, das darauf abzielt, das gesprochene Wort vom Versammlungslokal nach den weit davon entfernten Bureaus des Arbeitsamtes zu übertragen, wo die Reden unmittelbar aus dem übertragenen Diktat von Maschinenschreiberinnen aufgenommen werden sollen. Hierbei werden Originalrede und Uebersetzung von einem Mikrophon aufgefangen, nach den Bureaus des Arbeitsamtes geleitet, dort von Diktierapparaten aufgenommen, von denen sie die Maschinenschreiberinnen in dem ohne weiteres auf ihre Schreibgeschwindigkeit einzustellenden Tempo abhören und wörtlich niederschreiben können. Die stenographische Aufnahme und das zeitraubende Abdiktieren des Stenogramms würden so erspart und die Vervielfältigung der Reden in außerordentlich viel kürzerer Frist vorgenommen werden können. Das Schreibpersonal bliebe ruhig in seinen Bureaus, anstatt nach dem Konferenzlokal übersiedeln zu müssen. Diese beiden Neuerungen bedeuten für öffentliche Verhandlungen, ob sie nun in mehreren Sprachen oder nur in einer stattfinden, einen höchst wertvollen technischen Fortschritt. Der Empfangs- und Aufnahmeapparat ermöglicht es auch, eine sprechende Bibliothek anzulegen, und, später, wenn es nötig scheint, auch einen längst verstorbenen Redner zur Wiederholung einer oratorischen Glanzleistung zu beschwören.

Blutiger Verlauf der Maifeier in Warschau

10 Tote, 60 Verwundete

Warschau. Während der Maiumzüge ist es in der nördlichen Innenstadt zu einem schweren Feuergefecht zwischen Kommunisten und Sozialisten gekommen, das über eine Stunde andauerte und eine große Anzahl Opfer forderte. Den letzten Berichten zufolge wird die Zahl der Toten auf 10, die Zahl der Verwundeten auf mehr als 60 geschätzt. Ueber 200 Kommunisten sind verhaftet worden.

In den Vormittagsstunden bewegten sich verschiedene Umzüge durch die Stadt. Die Sozialisten zogen von der Vorstadt Praga zum Opernhaus, wo sie mit einem aus dem Nordwesten der Stadt kommenden Zug der Kommunisten zusammenstießen. Während auf dem Theaterplatz mehrere sozialistische Redner zu der etwa 20 000 köpfigen Menge sprachen, drangen immer stärkere kommunistische Trupps vor. Es kam zunächst zu einem Handgemenge, das schließlich in eine Schießerei ausbrach. Die Menge stob nach allen Seiten auseinander, doch machten die engen Straßen ein schnelles Verlassen des Platzes unmöglich. Die Kommunisten eröffneten nun aus Revolvern ein regelrechtes Feuergefecht auf die fliehende Menge. Eine große Anzahl von Toten und Verwundeten blieb auf dem Platze liegen. Die Polizei konnte erst nach einiger Zeit eingreifen und die Kommunisten zurückdrängen. Dabei kam es erneut zu Kämpfen, die schließlich mit der Verhaftung von etwa 200 Kommunisten beendet wurden. Auf dem Kampffeld blieben zahlreiche kommunistische Fahnen sowie Kleidungsstücke zurück. Die Bergung der Verwundeten, an der sich mehrere Sanitätsabteilungen beteiligten, dauerte mehrere Stunden.

In Lemberg sind 70 Kommunisten und Ukrainer im Anschluß an umfangreiche Haussuchungen verhaftet worden.

Entspannung zwischen England und Aegypten

Vor Ueberreichung der Antwort

London. Die ägyptische Antwort auf das britische Ultimatum wird Mittwoch dem britischen Oberkommissar in Kairo übergeben werden. Sofort nach Eingang der Note wird eine Sondersitzung des englischen Kabinetts stattfinden. Ueber den Inhalt der Note werden vorläufig sowohl in Kairo wie in London nur sehr allgemein gehaltene Angaben gemacht. Im Augenblick ist nur sicher, daß die Lage durch den Verzicht der ägyptischen Regierung auf Verabschiedung des Versammlungsgesetzes in der gegenwärtigen Parlamentssession eine wesentliche Entspannung erfahren hat.

In unterrichteten Londoner Kreisen läßt man die Möglichkeit offen, daß die ägyptische Note von der britischen Regierung nicht als befriedigend angesehen werden könnte. Die Vertagung der Verabschiedung des Versammlungsgesetzes würde jedenfalls in London nur dann als ausreichend angesehen werden, wenn die ägyptische Note gleichzeitig bestimmte Zusicherungen gibt. Ueber den Inhalt der Note besagen Berichte aus Kairo, daß sie die Vertagung der Weiterberatung des Versammlungsgesetzes bis zur nächsten Parlamentssession ausspreche und der Hoffnung Ausdruck gebe, daß in der Zwischenzeit eine Grundlage für eine bessere Verständigung zwischen den beiden Ländern erreicht werden könne. Gleichzeitig soll die Note den Wunsch der ägyptischen Regierung aussprechen, daß Großbritannien zunächst die ägyptische Antwort als ausreichend ansieht.

In Kairo ist heute trotz der allgemeinen Spannung über die weitere Entwicklung der Krise die Lage ruhig. In Kreisen der ägyptischen Kammer billigt man die Haltung der Regierung, während es im Senat weitere Kreise gibt, die sich gegen jedes Nachgeben aussprechen und es als richtiger bezeichnen, es zu einer bewaffneten Einmischung Großbritanniens kommen zu lassen.

Pilsudskis Erkrankung

Warschau. Gegenüber dem Gerücht, daß Marschall Pilsudski einen Schlaganfall erlitten habe, wird erklärt, daß der Gesundheitszustand des Marschalls gut sei. Pilsudski halte nur infolge Ueberanstrengung auf Verordnung des Arztes hin einige Tage Ruhe und nehme deshalb nicht unmittelbar an der Arbeit der Regierung teil. Es sei jedoch zu hoffen, daß Pilsudski ungefähr am 5. oder 6. Mai vollständig wiederhergestellt sein werde.

Keine Zusammenkunft der Kleinen Entente am 20. Mai

Belgrad. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union aus seinem mit Außenminister Dr. Marinkowitsch geführten Gespräch erfahren hat, wird die Zusammenkunft der Kleinen Entente nicht, wie von einigen Blättern bereits gemeldet worden ist, am 20. Mai stattfinden, Marinkowitsch erklärte, daß in Temeschwar keine Zusammenkunft geplant ist, sondern der rumänische Außenministerstellvertreter Duca den Vorschlag gemacht habe, mit Rücksicht auf die Erkrankung Titulescus diese Zusammenkunft irgendwo im Auslande abzuhalten, was jedoch nicht angenommen werden kann. Der Zeitpunkt der Zusammenkunft ist noch unbekannt.

Vor der Umbildung des Poincaré-Kabinetts

Paris. In Regierungskreisen wird versichert, daß eine Umgestaltung der Regierung nicht vor dem Zusammentritt der neuen Kammer stattfinden wird. Ministerpräsident Poincaree wolle vorher über die Zusammensetzung der zukünftigen Kammermehrheit unterrichtet sein. Entscheidend für diese Frage ist die Wahl des Kammerpräsidenten. Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß die Rechtsparteien in Anbetracht ihrer bedeutenden Stimmenzunahme dem bisherigen Kammerpräsidenten Bouisson, der der Linken angehört, einen eigenen Kandidaten, über den sie sich noch nicht einig sind, gegenüberstellen werden.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Bauern und Gendarmen

Bukarest. Im Dorfe Tancabesti in einem Distrikt nahe bei Bukarest kam es gelegentlich einer Bodenverteilung zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bauern und Gendarmen. Als man eine falsch vorgenommene Bodenverteilung wieder gutmachen wollte, widersetzten sich die bisherigen Besitzer und griffen die Gendarmen an. Die Gendarmerie gab Feuer. Vier Tote und vier Schwerverwundete, wovon einer auf dem Wege zum Krankenhaus verschied, gab es. Die vorgesetzten Behörden begaben sich sofort an Ort und Stelle, um eine Untersuchung einzuleiten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Das Ergebnis der französischen Wahlen

Paris. Das Ergebnis der französischen Wahlen ist nach den vorliegenden amtlichen Zahlen, die nahezu vollständig sind, folgendes:

	1. Wahlgang	2. Wahlgang	Summe	bisher
Sozialisten	15	89	104	104
Kommunisten	—	15	15	27
Sozialrepublikaner	5	42	47	48
Radikale	20	93	113	135
Gemäßigte Radikale und Linksrepublikaner (Gruppe Loucheur)	56	99	155	127
Rechte (Gruppe Marin)	77	76	153	128
Konservative und Royalisten	9	9	18	28
Elsässische Autonomisten	—	3	3	—

Die Blitzfalle am Monte Generoso

Das Gewitter im Drahtnetz — Phantastische Kraftquellen

Alle Bemühungen, den Blitz in irgendeiner Form als Kraftquelle nutzbar zu machen, sind bisher vergeblich gewesen. Seit der Erfindung des Blitzableiters durch Franklin ist nicht eben viel geschehen, um die Gewitterelektrizität dem menschlichen Willen zu unterwerfen. Und daher mußten denn die drei Physiker Brasch, Lange und Urban, von der Universität Berlin, die nun einen neuen Vorstoß in dieses schwierige und gefährliche Gebiet wagten, unmittelbar an die anderthalb Jahrhunderte zurückliegenden Arbeiten Franklins anknüpfen.

Am Monte Generoso bei Lugano in der Schweiz stellten sie ihre Forschungen an. Zwischen zwei

660 Meter weit entfernten Bergspitzen wurde ein Seil gespannt,

das sich etwa 80 Meter über dem Erdboden erhob. Dieses Seil trug nun ein Netz, das bestimmt war, sich mit der Luftelektrizität zu laden. Die Hauptsorge war natürlich, dieses Netz genügend sorgfältig und sicher zu isolieren, damit die Elektrizität, die sich auf ihm ansammeln sollte, nicht etwa durch elektrische Entladung irgendwelcher Art oder durch Kriechströme auf das Seil übergehen und so zerstreut werden konnte. Diese Isolatoren waren denn auch imstande, die

gewaltige Spannung von 2½ bis 3 Millionen Volt

auszuhalten, die weit über das hinausging, was selbst bei diesen Versuchen verlangt wurde. — Das Netz war groß genug, eine erhebliche Menge der sich

während eines Gewitters in der Luft befindlichen Elektrizität aufzuspeichern.

Seinem Ende wurde nun ein mit der Erde verbundener Leiter genähert, und nun sprangen natürlich bei einer bestimmten Entfernung Funken über. Aus der Größe der Entfernung, bei der noch eben Funken übersprangen, konnte auf die Größe der Spannungen geschlossen werden. Die ganzen Vorgänge wurden von einem metallischen und blitzsicheren Hause aus beobachtet. Man stellte fest, daß die Schlagweite der Funken 4.5 Meter betrug; daraus ergab sich die

Spannung von 1.7 Millionen Volt.

Die größte bisher in der Technik benutzte Spannung beträgt etwa 1 Million Volt; sie ist ja auch in den berühmten Versuchen auf der Berliner Werkstoffschau vorgeführt worden. Diese Spannung ist hier also ganz beträchtlich überboten worden. In gewissem Sinne war auch der Blitz gebändigt; denn die Funken zeigten keine Spur mehr von der Unregelmäßigkeit des Blitzes, vielmehr schlug während des ganzen Gewitters, etwa eine halbe Stunde lang, ganz regelmäßig in jeder Sekunde ein Funke über. So lange dauerte es also, bis sich das entladene Netz aus der umgebenden Luft wieder so weit aufladen konnte, daß es die Spannung 1.7 Millionen Volt erreichte, wodurch eine neue Funkenentladung zustande kam. Selbstverständlich ist die hier gemessene nur ein kleiner Teil der beim Gewitter auftretenden Spannung. Das kommt daher, daß das Netz sich ja nur 80 Meter über dem Boden befand. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß bei entsprechender Vergrößerung der Höhenlage die Spannung wachsen wird. Die

Versuche sollen in größerem Maßstab

fortgesetzt werden, und es ist begründete Hoffnung vorhanden, bald bis zu einer Spannung von sechs Millionen Volt zu gelangen. Die größte Schwierigkeit wird hierbei natürlich sein, Isolatoren zu bekommen, die diese gewaltigen Beanspruchungen mit Sicherheit aushalten. Dies wird aber gelingen, umsomehr, als die Arbeiten von der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft und außerdem von der Firma Brown, Boveri u. Cie. unterstützt werden. Eine technisch wissenschaftliche

Verwendung der gewaltigen Gewitterelektrizität

ist, wenn auch freilich vorerst noch nicht abzusehen, doch in den Bereich fernerer Möglichkeiten gerückt. Die Hauptbedeutung der Versuche liegt aber darin, daß die gewaltigen Spannungen zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt werden können. Es würde allerdings wohl möglich sein, auch auf rein technischem Wege die bisher erreichten elektrischen Spannungen zu steigern, aber dies würde zu große Kosten verursachen, zumal die Technik sich vorläufig mit einer Million Volt begnügen kann. Zu wissenschaftlichen Forschungszwecken wäre es aber hochwillkommen, noch höhere elektrische Spannungen in die Hand zu bekommen.

Vorerst hat man dabei die Frage der Atomzertrümmerung im Sinne. Wir wissen mit Sicherheit, daß jedes einzelne Atom ein Planetensystem im Kleinen und zugleich der Sitz ganz ungeheurer Energien ist, deren genauere Natur nur zum kleineren Teil einigermaßen bekannt ist. Denn wenn wir erfahren, daß um einen elektrisch positiven Atomkern elektrisch negative Gebilde, die Elektronen, mit ungemein großer Geschwindigkeit umlaufen, so kann man sich allenfalls von der Art der Energie dieser Elektronen einen ungefähren Begriff machen. Aber die Energie des Atomkerns ist für die heutige Physik noch eine harte Nuß. Daß sie vorhanden ist, erkennen wir daran, daß Atomkerne explodieren können — wir nennen das „radiaktive Erscheinungen" — und alsdann ihre Trümmer mit rasender Geschwindigkeit in den Raum hinaus schleudern. Treffen solche Atomtrümmer auf andere Atomkerne, so können sie unter Umständen auch diese zur Explosion bringen, und das genaue Studium dieser Vorgänge hat immerhin einiges Licht in den sonst so dunklen Atomkern gebracht. Ganz neue Wege für die Weiterführung dieser Forschungen würden sich ergeben, wenn man zum

Bombardement der Atome

nicht auf die sich von selbst bildenden Atomtrümmer angewiesen wäre, sondern auf künstlichem Wege Atome schnell oder besser, noch viel schneller fliegen lassen könnte, als die bisher ausschließlich benutzten, sich auf natürlichem Weg also von selbst bildenden Atomtrümmer. Solche Atomstrahlen sind unter dem Namen „Kanalstrahlen", die der Berliner Physiker E. Goldstein entdeckte, an sich längst bekannt. Aber ihre Kraft blieb hinter der der radioaktiven Vorgänge weit zurück. Das würde sich völlig ändern, wenn für die Kanalstrahlen Spannungen von einigen Millionen Volt zur Verfügung stehen. Für die Atomzertrümmerung und somit Atomforschung würden sich dann neue Mittel und Wege ergeben. Atomzertrümmerung ist nun freilich noch nicht ohne weiteres Nutzbarmachung von Atomenergie. Aber die Voraussetzung dafür, daß wir die Atomenergie in unsere Hand bekommen, ist natürlich die, daß wir sie genau kennen, und hierzu sind die Atomzertrümmerungen der gangbarste Weg. Auf diesem Weg ist ein Schritt vorwärts gemacht. Sollte es gelingen, Atomenergie für technische Zwecke nutzbar zu machen, so würde das eine Umwälzung bedeuten, gegen welche die

Erfindung der Dampfmaschine und der Dynamomaschine das reine Kinderspiel

wären; denn die Mächtigkeit dieser Energiequellen, die ja noch dazu ganz unerschöpflich sind, spottet jeder Phantasie. Natürlich ist dies Ziel noch nicht erreicht und auch vorerst noch nicht absehbar. — Aber auch der kleinste Schritt zu ihm hin ist bedeutungsvoll und darum auch der Erwähnung wert.

Das fidele Pfandhaus

Auch die Genfer bedurften und bedürfen jenes wohltätigen Instituts, dem mancher Mensch gelegentlich, zum Ausgleich eines peinlichen Unterschieds in den Einnahmen und Ausgaben, allerlei nützliche Gegenstände, vom Brillantring bis zum Kanarienvogelkäfig für kürzere oder längere Zeit anvertraut. Seit 56 Jahren besteht es hier, und vertrauensvoll haben ihm die Generationen vorübergehend ihre Wertgegenstände übergeben. Niemand zweifelte, daß es in diesen heiligen Hallen mit rechten Dingen zugehe, bis eines Tages ein Verdacht laut und immer lauter ward, selbst den Schutzpanzer des in solchen Dingen hier herrschenden gemütlichen „laisser faire, laisser aller" durchdrang und die Behörde veranlaßte, zunächst den Direktor und den Kassier selbst einmal als Pfänder in Sicherheit zu bringen und eine gründliche Untersuchung vorzunehmen. Es stellte sich dabei heraus, daß seit der Gründung des Instituts, seit 1873, nie ein Inventar aufgenommen wurde, daß in den letzten zehn Jahren für 126 000 Franken Pfänder zurückgegeben wurden, ohne daß die liebenswürdigen Leiter eine Zahlung verlangten, und daß das Defizit über 730 000 Franken beträgt, was für eine Stadt mittlerer Größe immerhin einen Rekord darstellt. Jetzt reiben sich die privaten Geldleiher die Hände, da die Existenz des Instituts bedroht ist. Die Behörde überlegt, woher sie die halbe Million nehmen soll, die als ungedeckter Verlust übrig bleibt, und das Volk von Genf harrt gespannt des Prozesses, in dem die Geheimnisse dieses eigenartigsten Pfandhauses ans Tageslicht kommen sollen.

Einen leichten, aber pikanten Vorgeschmack von dem, was die Gerichtsverhandlung enthüllen wird, gibt die Mitteilung, daß der Herr Direktor die originelle Gepflogenheit hatte, fiktive Darlehen auf Wertgegenstände, die er dem Vorrat seines Instituts entnahm und nach geschehener Eintragung wieder beifügte, auf die Namen bekannter hoher Persönlichkeiten Europas eintragen zu lassen. Die Herren würden einigermaßen erstaunt sein, wenn sie eines Tages erfahren sollten, daß sie in den Büchern des Genfer Pfandhauses als Kunden stehen.

Der Forscher am Marterpfahl

Wie die „Deutsche Zeitung für Paraguay" berichtet, wurde in den dichten Urwäldern, die große Teile von **Paraguay** bedecken, kürzlich ein junger brasilianischer Forscher namens Villa **Lobas**, der bei einer Expedition in jene Gebiete von dem Haupttrupp abgekommen war, aus dem Hinterhalt von Angehörigen der dort umherstreifenden, noch dem Kannibalismus anhängenden Stämme überfallen, niedergeschlagen und verschleppt. Im Lager wurde er von den Wilden entkleidet und an einen Baum gebunden, während die Indianer unter Absingen eigentümlicher **Gesänge** die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Schmause trafen. Diese durch ihre Eigenart ungemein auffallenden Gesänge, die von bisher unbekannten Instrumenten begleitet wurden, fesselten den jungen Gelehrten derart, daß er über dem Zuhören sogar von seiner furchtbaren Lage abgelenkt wurde. Inzwischen hatten seine Kameraden das Verschwinden ihres Gefährten entdeckt und sofort die Suche aufgenommen. Sie trafen noch im letzten Augenblick ein, um ihn zu befreien. Die Wilden flüchteten nach der ersten gut sitzenden Salve. Als Lobas wieder zu sich kam, war sein erster Gedanke, die soeben gehörten **Kannibalen-Melodien** festzuhalten. Er schrieb einzelne Bruchstücke aus dem Gedächtnis auf und bearbeitete sie später zu geschlossenen Musikstücken. Ein Verleger in Rio de Janeiro, dem Lobas seine Sammlung exotischer Tänze und Gesänge anbot, übernahm die Drucklegung mit dem Erfolge, daß die erste Auflage sofort vergriffen war. Da jene Urwaldstämme außerordentlich scheu und feindselig sind, bedeutet die Festhaltung ihrer Opfertänze und -gesänge auch einen großen Gewinn für die wissenschaftliche Welt.

So bestraft man Tierquäler in Amerika

Zur Strafe im Stall schlafen.

Die Eigentümlichkeiten, wie sie das amerikanische Gerichtswesen auszeichnen, das sich in den einzelnen Staaten der Union in den verschiedensten Formen auswirkt, ermöglichen es dem Richter nicht selten, Urteile zu fällen, die ebenso originell sind, wie sie nicht geringen pädagogischen Wert haben.

Ein Fuhrmann aus Wakefield im nordamerikanischen Staat Massachuttes war wegen schwerer **Mißhandlung eines Pferdes** beim Bezirksgericht angeklagt und vom Richter verurteilt worden, zwei Nächte lang die Stelle seines Pferdes im Stall einzunehmen, während das Tier selbst während dieser Zeit auf der Weide der Ruhe pflegen sollte.

Der Budapester Zivilgerichtshof und die Negerfrage

Der Budapester Zivilgerichtshof verhandelte neulich einen sehr interessanten **Rechtsstreit**. Vor etwa einem Jahre war hier ein amerikanischer Staatsbürger namens John Brown gestorben. Er stammte aus Ungarn und war hierher übersiedelt, aus Gram darüber, weil seine Tochter einen Neger geheiratet hatte. Er nahm sein Geld mit, kaufte hier ein Gut, in Budapest mehrere Häuser und machte dann sein Testament, in dem er sein Hab und Gut einer Schwester vermachte, die in Ungarn lebt und an einen Budapester Kaufmann verheiratet ist. Die Tochter enterbte er mit Berufung darauf, daß sie einen Neger geheiratet habe. Die Tochter focht das Testament an, die hiesigen Erben bestritten die Kompetenz des hiesigen Gerichtshofes mit dem Hinweis darauf, daß der Erblasser amerikanischer Staatsbürger sei, und machten gleichzeitig geltend, daß der amerikanische Rechtsbrauch eine Enterbung wegen Verheiratung mit einem Neger restlos anerkenne. Die Erbschaft beträgt ungefähr eine Million Dollars. Es wurde dutzendmal verhandelt, eine Reihe von Sachverständigen wurde vernommen, bis endlich der Budapester Zivilgerichtshof seine Kompetenz aussprach, weil der Erblasser in Budapest gestorben ist, hier letztwillig verfügt hat und das Erbe selbst in Ungarn sich befindet, und dahin entschied, daß das Eingehen einer Ehe mit einem Neger nach ungarischem Rechte kein Erbausschließungsgrund sei. Natürlich ist der Streitfall noch nicht erledigt. Es wurde Berufung eingelegt, doch veranlaßte dieses erstinstanzliche Urteil die Gattin und den Budapester Erben, Ausgleichsverhandlungen einzuleiten.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Alexei Petrowitsch begleitete die Wirtin ins anschließende Zimmer. Auch in seiner Ordnung und Traulichkeit merkte man die sorgsame Vorsorge. Die beiden für die Fürstin und Tatjana vorbereiteten Betten waren weiß überzogen. In bequemen Lehnsesseln saßen der Fürst und die Fürstin und schauten sinnend in den freundlichen Schein der Tischlampe. In dem Bad, das gleich nach der Ankunft der Flüchtlinge hergerichtet war, hatte man nicht nur die langentbehrte Reinlichkeit, sondern auch ein gut Stück der alten Hoffnungen wiedergefunden. Die von Peter Antonowitsch zur Verfügung gestellten Wäsche- und Kleidungsstücke ließen die äußere Behaglichkeit als wohliges Empfinden nach innen strahlen.

Tatjana saß in anmutiger Schwesterntracht neben ihrem Bett und las in einem abgegriffenen Gebetbuch.

Maria Nikandrowna ging auf den Fürsten zu und reichte ihm die Hand.

„Ich heiße Sie unter unserem Dach herzlich willkommen," sagte sie schlicht. „Gott gebe, daß es seinen Segen über Sie ausbreite."

Der Fürst erhob sich.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich unsere Sorgen in Ihr stilles Haus hineingebracht habe."

„Jetzt ist es still," lachte Maria Nikandrowna. „Morgen früh werden meine beiden Jungen für genügend Lärm sorgen."

Sie reichte der offenbar wieder leidenden Fürstin die Hand und ging dann auf Tatjana zu, die ihren Platz verlassen hatte und an den Tisch getreten war.

„Ist's wahr, daß Sie nur bis zum Frühling bei uns bleiben wollen?" fragte Maria Nikandrowna mit einem bewundernden Blick auf das schöne Gesicht der Prinzessin.

„Bis zum Frühling." Den Blick senkend, fügte sie hinzu: „Wenn Gott es nicht anders fügt."

„Sie haben noch kein viertel Zifferblatt hier verbracht und schon komme ich mit einem Wunsch. Darf ich Sie um etwas bitten?"

„Zwei Buben habe ich, sie können kaum über diesen Tisch hinwegschauen. Dafür reicht aber das Haus mit sämtlichen Nebenbauten für ihre gut entwickelten Lungen nicht aus. Wollen Sie mir helfen, diese Geister ein wenig bändigen?"

Tatjana faßte die ihr dargebotenen Hände. Aus dem ernsten Glanz der Augen tauchte schüchtern die Freude auf.

„Das will ich herzlich gern tun, wenn ich dazu nur fähig bin."

„Die Fähigkeit kommt mit dem Wollen und mit der Liebe die Lust."

Maria Nikandrowna zog den blonden Mädchenkopf an sich und küßte Tatjana die Stirn.

„Und nun sagen Sie mir," wandte sich Maria an die Familie, „haben Sie Wünsche: Fehlt noch etwas?"

„Alles schöner, viel schöner, als wir zu hoffen wagten," sagte der Fürst. „Aber" — bei diesen Worten zitterte des Fürsten Stimme — „wir sind Aussätzige, teure Frau, und unsere Krankheit ist ansteckend. Ich bitte Sie herzlichst, uns bei den ersten Anzeichen einer Gefahr die Gastfreundschaft zu kündigen. Es brennt mir schwer auf der Seele, daß wir schon einen lieben Menschen an unser Schicksal geschmiedet haben. Auch in diesem Haus lagern jetzt die Schatten unseres Unglücks. Es gibt keinen Dank, der eine solche Schuld abtragen könnte."

Tatjana ging zu ihrem Stuhl und beugte sich über die vergilbten Blätter des Buches.

„Wir alle sind Genossen einer unglücklichen Zeit," antwortete Maria Nikandrowna. „Der beste Dank ist treues Zusammenhalten in Not und Leid."

„Man muß stark sein, um so zu denken und gut, um so handeln zu können."

„Weil die meisten Menschen weder gut noch stark sind, zermürben sie selbst im gemeinsamen Elend durch Zank und Unfrieden den Kitt, der sie zu einem unangreifbaren Stoff vereinigen könnte. Die Not ist der beste Prüfstein aller guten Eigenschaften."

„Und die Freude macht übermütig," sagte der Fürst. „Wie lange schon waren wir nicht übermütig!"

„In die grauen Schatten unserer Zeit passen keine bunten Farben. Doch ich glaube, auch die Zeit kommt wieder, wo wir auf einem prächtigen Lebensbild den Platz für die Schatten vergeblich suchen."

„Wer so glauben könnte!" sagte der Fürst mit gefalteten Händen. Seine Augen schienen sich dieses Bild auszumalen und in ihm zu erglänzen.

„Wenn wir's nicht erleben sollten, so können wir uns doch an der Hoffnung aufrichten."

Der Doktor Peter Antonowitsch öffnete die Tür und rief seiner Gattin zu, daß es für die Herrschaften nach der angestrengten Reise Zeit zur Ruhe sei.

Als die Tür ins Schloß schnappte, sagte der Fürst: „Von guten Menschen zu scheiden, ist schwer. Blutsverwandte hinzugeben ist bitter. Aber dem Vaterlande entsagen zu müssen, dafür gibt es keinen Trost."

* * *

Der nächste Morgen brachte Sonnenschein und frischen Ostwind. Und doch lastete es trotz der glitzernden Straßen und blinkenden Giebel wie ein Alb über dem Dorfe. Scheu und einsilbig schlich man aneinander vorüber. Um die Einwohner schienen sich die durch das Dorf streifenden Polizeibeamten nicht zu kümmern. Sie sprengten hinunter zur Landungsbrücke, ritten weiter stromaufwärts, kehrten nach einiger Zeit zurück und waren dann verschwunden.

Gegen Mittag gab es neuen Besuch. Wieder waren es berittene Polizisten. Einer löste von großer Rolle Plakate, die mit roter Schrift auf weißem Grunde eine Bekanntmachung aufwiesen. Bald leuchteten die roten Buchstaben von mehreren sichtbaren Ecken. Dann zogen die Beamten weiter, offenbar zu den nächsten Ortschaften, um dort ebenfalls die Wünsche der Behörde bekannt zu geben.

„Kannst du's lesen?" fragte ein kurzhalsiger Bauer den Nachbar. „Es steht nicht allzu viel darauf."

„Es ist genug für uns alle," antwortete der Gefragte. „Kannst es dir aussuchen. Geld verdienen oder den Hals brechen."

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Nationalfeiertag

Am 3. Mai begeht Polen zum 137. Male sein größtes Nationalfest, und seit dem Bestehen des wiedergeborenen Staates seine größte Staatsfeier: die Konstitution des 3. Mai. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bot Polen ein trauriges Bild. Die unglückliche Politik unfähiger Regenten, der Eigennutz und Egoismus des Hochadels hatten es an den Rand des Verderbens gebracht. Es war zu einem ungesunden Staatsorganismus geworden. Korruption herrschte bis hinauf in die höchsten Schichten. Das politische Leben war ein Zanken und Rechten der einzelnen Magnaten, Familien und ihres Gefolges untereinander. Auf den Reichstagen ein wildes Durcheinander. Schließlich berief der König keinen Reichstag mehr ein. Die Gesetzgebung hörte auf. Steuern wurden nicht bewilligt und nicht regelmäßig erhoben; eine Finanzkontrolle gab es nicht. Außenpolitische Verbindungen und jede Tätigkeit der Regierung waren unbekannt. Das geringe Heer befand sich in einer traurigen Verfassung. Es war für Polen die niedrigste Stufe moralischen und politischen Tiefstandes. Die Folge dieses Tiefstandes war der Verfall der Schulen und jeder Bildung. Im öffentlichen Leben, in der Religion, in der Rechtsprechung, in der Beachtung des Rechtes und der Gesetze eine Gleichgültigkeit und Mißachtung sondergleichen. Ehrliche, aufrichtige Vaterlandsfreunde sahen den Verfall Polens mit aufrichtigem Bedauern, vereinigten sich und rafften sich auf zu gemeinsamer Arbeit, um das Land vor dem Untergange zu retten. Sie griffen dem Uebel an die Wurzel, die sie ganz richtig erkannt hatten in der ungerechten Behandlung der Bürger und Bauern und Andersgläubigen, in dem Wahlkönigtum, in dem „liberum veto" (dem Recht, die Reichstage zu sprengen). Nach langen Verhandlungen gelang es, die Vorschläge zur Gesundung des Staates in der Konstitution vom 3. Mai 1791 durchzusetzen. Diese Konstitution enthielt folgende wichtige Punkte: Die katholische Religion ist Staatsreligion, doch ist jedem andern Bekenntnis Freiheit und Schutz zugesichert. Die Staatsgewalt ist eine gesetzgebende, ausführende und richterliche. Gesetzgebend ist der jederzeit einzuberufende Sejm, der zwei Kammern hat, a) Abgeordnete, b) Senatoren. Die Abgeordneten beraten und beschließen die Gesetze, die Senatoren bestätigen dieselben oder lehnen sie ab. Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt, das liberum veto und die Konföderationen für immer aufgehoben. Die ausführende Gewalt hat der König mit seinen Ministern, die vom König ernannt, dem Sejm aber verantwortlich sind. Der König ernennt die Beamten und im Kriegsfalle ist er oberster Heerfehrer. Die richterliche Gewalt üben die Gerichte der Wojewodschaften aus, gegen deren Urteile Berufung beim Tribunal freisteht. Dem Adel werden seine Rechte bestätigt aber auch die Rechte der Bürger, bisher vergessen und mißachtet, gleichzeitg bekräftigt und die ländliche Bevölkerung wird in besonderen Schutz genommen, die Verträge zwischen ihr und den Grundherrn werden sanktioniert. Der Thron ist erblich, nur die Dynastie (Familie) wird gewählt. Als erblicher Nachfolger des bisherigen Königs wird Friedrich August von Sachsen bestimmt (der Sohn August III.) Die Kinder des Königs genießen eine durch besondere Vorschriften festgelegte Erziehung und Ausbildung. Das Heer untersteht eigenen Gesetzen. — Alle 25 Jahre wird ein konstitutioneller Reichstag einberufen, der die Konstitution zu revidieren hat. Diese Konstitution wurde in einer erhebenden Feier vom Könige, dem Senat, dem Sejm und dem begeisterten Volke am 3. Mai 1791 nach einem Gottesdienst feierlichst beschworen.

Mit berechtigtem Stolz gedenken die Polen dieses großen Werkes. Denn es war groß, in seiner Art in der damaligen Zeit einzig, durchweht vom Geiste der Gleichberechtigung der Bürger, durchweht vom Geiste der Toleranz. Die Konstitution vom 3. Mai hatte nur einen Fehler, nämlich den, daß sie nie durchgeführt worden ist, daß sie besonders von denjenigen Kreisen, die berufen wären, sie zu schützen und für ihre Durchführung Sorge zu tragen, durchbrochen und boykottiert wurde. Sie blieb eine papierene Verordnung. Der 3. Mai, der Tag, an welchem diese erste Konstitution des europäischen Freilandes, die modernste der damaligen Zeit, herausgegeben worden ist, wurde zum Staatsfeiertag erhoben. Die deutschen Bürger feiern ihn als loyale Untertanen der polnischen Republik in loyaler Weise mit, ehren das Andenken der großen Schöpfer dieses historisch denkwürdigen Werkes und haben dabei nur einen Wunsch, daß man sich an maßgebender Stelle nicht dem Feiern der historischen Gedenktage begnügen möge, sondern daß man auch weiter eindringe in den Geist der Geschichte, daß man aus der Geschichte auch die notwendigen Lehren ziehe, nämlich die: Die schönste Konstitution ist nutzlos, wenn sie nicht getreulich ausgeführt wird.

Silberhochzeit. Klempnermeister Paul Schwarzkopf in Pleß beging mit seiner Gattin, geb. Nowak, das Fest der silbernen Hochzeit.

Finanzamt in Pleß. Der bisherige Leiter des hiesigen Finanzamtes, Steuerrat Szymeczek, ist nach Schwientochlowitz und an seine Stelle der Steuerrat Jurkiewicz aus Königshütte an das hiesige Finanzamt versetzt worden.

Von der St. Hedwigskirche in Pleß. An der altehrwürdigen St. Hedwigskirche werden notwendige Instandsetzungen vorgenommen. Dieses Gotteshaus ist ganz aus Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt. Der Volksmund behauptet, daß die Kirche im Jahre 1201 erbaut worden sei. Man will nämlich aus Einschnitten in einem alten Balken die Zahl 1201 herausgelesen haben. Aber der verstorbene Archivdirektor und Geschichtsschreiber Dr. Zivier hat festgestellt, daß die St. Hedwigskirche erst im 15. Jahrhundert errichtet worden ist.

Beskidenverein Pleß. Sonnabend, den 5. Mai, von 8 Uhr abend ab, veranstaltet der Beskidenverein im Saale von Bialas ein Tanzkränzchen.

Schützengilde Pleß. Aus Anlaß des Nationalfeiertages am 3. tritt die Gilde beim Schützenvorsteher Danecki an zur Teilnahme am Feldgottesdienst und am Umzuge. Nachmittags um 3 Uhr beginnt das Festschießen um den Wanderpreis und um Gewinne sowie um eine neue Medaille. Sonntag, den 6. Mai, wird das Schießen fortgesetzt und beendet.

Wichtig für Sportangler. Nach einer Verordnung des Landwirtschaftsministeriums in Warschau, ist bis zum 31. Mai d. Js., in allen offenen Gewässern für alle Fische Schonzeit. In der hiesigen Gegend bezieht sich das in der Hauptsache auf die Flußläufe der Weichsel, Pszczynka und den Kozyniec. Angler, die entgegen dieser Verordnung in solchen Wasserläufen fischen, wird das Gerät beschlagnahmt, auch haben sie Bestrafung zu erwarten.

Wochenmarkt. Der Wochenmarkt am Dienstag zeigte regen Besuch und ausreichende Zufuhr. Butter kostete durchschnittlich 3.50 Zloty, Weißkäse 60, ein Ei 13—16 Groschen. Gemüse war zu bisherigen Preisen zu haben; frisches Gemüse wird nur wenig auf den Markt gebracht und ist noch sehr teuer. Obst ist ein rarer Artikel und kaum zu erkaufen. Auch die Apfelsinen sind rar und

Anmeldungen zu den deutschen Minderheitsschulen

Eine Kundgebung des Deutschen Volksbundes zum Haager Urteil

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag der oberste Gerichtshof der Welt hat durch sein Urteil vom 26. April 1928 endgültig für Recht erkannt:

Die Artikel 74, 106 und 131 des Genfer Abkommens vom 15. Mai 1922

gewähren **jedem** Staatsangehörigen **die Freiheit,**

nach seinem Gewissen und unter seiner persönlichen Verantwortlichkeit

zu erklären, ob er zu einer Minderheit der Rasse, der Sprache oder der Religion **gehört, wie auch zu erklären,**

welches die Sprache eines Schülers oder eines Kindes ist, für dessen Erziehung er gesetzlich verantwortlich ist.

Diese Erklärung muß sich auf das beziehen:

was der Erklärende als die tatsächliche Lage ansieht.

Die Freiheit zu erklären, welches die Sprache eines Schülers oder eines Kindes ist, bedeutet, obgleich sie gegebenenfalls einen gewissen Spielraum in der Abschätzung der Umstände gewährt, nicht eine unbeschränkte Möglichkeit, die Sprache, in der der Unterricht gegeben werden soll und die entsprechende Schule zu wählen.

Indessen unterliegt die in Artikel 131 des Genfer Abkommens vorgesehene Erklärung und ebenso die Frage, ob eine Person zu einer Minderheit der Rasse, der Sprache oder Religion gehört,

keiner Nachprüfung, keiner Bestreitung, keinem Druck und keiner Behinderung von Seiten der Behörden unter irgendwelcher Form.

Nur dieser Teil des Urteils geht uns Deutsche unmittelbar an. Ueber die anderen Teile des Urteils des Haager Gerichtshofs mögen sich die Rechtsgelehrten auseinandersetzen.

Das Urteil des Ständigen Internationalen Gerichtshofs stellt fest:

Der Oberschlesier, der nach seiner persönlichen Ansicht zur deutschen Minderheit gehört, ist für seine Ansicht nur sich und seinem Gewissen verantwortlich.

Die Erklärung eines Oberschlesiers, daß er sich zur deutschen Minderheit bekennt, oder daß die Sprache seines Kindes die deutsche Sprache ist, muß unter allen Umständen geachtet werden.

Keine Behörde und kein Beamter darf unter keinen Umständen diese Erklärung anzweifeln.

Das Urteil kam zur rechten Stunde. Am 21. Mai finden die Anmeldungen zu den Minderheitsschulen statt. Der Anmeldetermin am 4. Mai gilt nur für die polnischen Schulen.

Jeder Oberschlesier weiß jetzt, was sein Recht ist. Der Oberschlesier, der sich vor seinem Gewissen zur deutschen Minderheit bekennt, der melde seine Kinder zur deutschen Minderheitsschule an.

Katowice, den 30. April 1928.

Deutscher Volksbund für Polnisch-Schlesien (t. z.).

Der Vorstand.

Ulitz.

Anmeldetermin für die höheren Minderheitschulen

Ort	Bezeichnung der Anstalt	Termin	Amtsstunden
Katowice	Staatl. Klassisches Gymnasium	7.—10. Mai	10½—11½ Uhr
„	Städt. mathemat.-naturwissensch. Gymnasium .	7.—10. Mai	11—12 Uhr
„	Städt. Mädchengymnasium und Lyzeum . .	7.—10. Mai	11—12 „
„	Städt. Minderheits-Mädchen-Mittelschule .	7.—10. Mai	15—17 „
„	Städt. Minderheits-Knaben-Mittelschule .	7.—10. Mai	10—12 „
Królewska Huta	Staatl. Klassisches Gymnasium	7.—10. Mai	12—13 „
„	Staatl. mathem.-naturwissensch. Gymnasium .	7.—10. Mai	12—13 „
„	Städt. Lyzeum	7.—10. Mai	10—13 „

Der Antrag muß folgenden Wortlaut haben:

Antrag:

auf Errichtung einer höheren Lehranstalt für die deutschsprachige Minderheit.

Rechtlich zur Erziehung des unten genannten Kindes berufen, stelle ich den Antrag auf Erichtung eine . . . . für die deutschsprachige Minderheit in . . . . für das nachbenannte Kind.

Vor- und Zuname . . . .

geboren den . . . . 19 . in . . . . ,

Kreis . . . . besuchte bisher (Angabe der Schule und Art der Schule) . . . . in (Ort) . . . . . .

Ich erkläre, daß das obengenannte Kind die polnische Staatsangehörigkeit besitzt und daß es der deutsprachigen Minderheit angehört.

Ort . . . . ., den . . . . Mai 1928.

Unterschrift und genaue Adresse des Antragstellers.

Die Unterschrift des Antragsstellers muß beglaubigt werden. Dies geschieht am einfachsten durch den Direktor der Anstalt, bei welcher der Antrag gestellt wird. Antragsberechtigt ist nur der Erziehungsberechtigte, d. h. der Vater; wenn dieser verstorben ist, die Mutter oder der gerichtlich bestellte Vormund.

Antrags-formulare sind zu haben:

a) für Katowice: Deutscher Volksbund, Katowice, Mlynska 23, 3. Etg., Zimmer 6.

b) für Krol. Huta: Deutscher Volksbund, Krol. Huta, Szopena 3.

Bei der Mädchenmittelschule und Knabenmittelschule in Katowice kann gleichzeitig mit der Antragstellung die Anmeldung verbunden werden, wenn der Antragsteller den Impf- und Geburtsschein des betreffenden Kindes vorlegt.

---

teuer. Auf dem Stroh- und Heumarkt galten die üblichen Preise. Der Geflügelmarkt war schwach beschickt; ein altes Huhn kostete 4—7 Zloty, junge Schlachthühner gibt es nicht; für ein Paar junge Tauben muß man 2—3, für ein Paar alte Tauben 3—5 Zloty zahlen. Der Ferkelmarkt zeigte mäßige Bewegung.

Nikolai. (Feierliche Beerdigung.) Am gestrigen Dienstag nachmittag fand die Beerdigung des durch die Hand des Doppelmörders Luppa so tragisch ums Leben gekommenen Sanitätsrates Dr. Zdralek statt. Die Leiche des teuren Verstorbenen war am Tage vorher vom St. Josefsstift nach dem Knappschaftslazarett überführt worden, von wo aus die Beerdigungsfeierlichkeiten ihren Anfang nahmen. Welcher Beliebtheit sich Dr. Zdralek erfreute, konnte man aus der großen Anzahl der Trauergäste ersehen, welche aus allen Teilen Oberschlesiens herbeigeeilt waren, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Unter Vorantritt einer Bergkapelle setzte sich der endlose Trauerzug, in dem man Vertreter der Behörden, der Fürstlich-Plessischen Knappschaft und seiner Berufskollegen sah, über den Ring, wo Dr. Zdralek wohnte, nach der katholischen Kirche. Daselbst wurden die kirchlichen Trauerzeremonien vorgenommen. Von der Kirche aus wurden die sterblichen Ueberreste des teuren Verstorbenen nach dem katholischen Friedhof überführt, wo er nach seinem arbeitsreichen Leben die letzte Ruhe fand. R. i. p.

Nikolai. Architekt Blahnt hat die Leitung der Geschäfte im städtischen Bauamt übernommen. Nunmehr können sich auch private Interessenten im Bauamt beraten lassen. Letzteres ist für solche Interessenten an den Montagen, Dienstagen, Donnerstagen und Freitagen von 8—12 Uhr geöffnet. — Die Stadt Nikolai ist bestrebt, ein Finanzamt zu erhalten. Die diesbezüglichen Vorverhandlungen sind im Gange. — Es wird beabsichtigt, in Nikolai einen großen, schönen Sportplatz auf Kosten der Kommune zu errichten.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, 6. Mai 1928 (Cantate):

6½ Uhr: Stille hl. Messe für die Parochianen.
7½ Uhr: Amt mit polnischer Predigt.
9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: Polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: Deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: Polnische Vesperandacht.

In der St. Hedwigskirche.

Sonntag, 6. Mai 1928 (Cantate):

9 Uhr: Predigt und Hochamt für die Seminaristen.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, 6. Mai 1928 (Cantate):

10 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Choralstunde.
2 Uhr: Polnischer Gottesdienst.

In Warschowitz.

Sonntag, 6. Mai 1928 (Cantate):

9 Uhr: Konfirmation.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet in der Zeit vom 14.—21. Mai 1928 in Kattowitz einen Sprechchorkursus. Der Wichtigkeit der Sache wegen hat der Deutsche Kulturbund die Kosten nicht gescheut und Herrn Dr. Wilhelm Leyhausen, Lektor an der Universität Berlin, für diesen Kursus gewonnen. Herr Dr. W. Leyhausen leitet auch die Sprechchöre der Oper: „Oedipus Rex" an der Staatsoper Berlin, ist also die für die Leitung des Kursus geeignete Persönlichkeit. Es soll eine theoretische und praktische Einführung in die Kunst des Sprechchores gegeben werden. Im Laufe der Uebungen sollen folgende Fragen zur Erörterung kommen:

1. Wesen und Aufgaben eines Sprechchores. 2. Ethische und künstlerische Forderungen. 3. Der Unterschied zwischen chorischer und nichtchorischer Dichtung. 4. Rhythmus und Melodie der Sprache und ihre Technik in der Wiedergabe der chorischen Dichtungen. 5. Bedeutung der Sprechchöre für das Theater und für die Schule. 6. Verhältnis der Musik zur chorischen Dichtung.

Folgende Dichtungen sollen eingeübt werden:

Goethe: Talismane, Schmiedechöre aus der „Pandora", Parzenleid aus der „Iphigenie", Walpurgisnachtballade. — Schiller: Braut von Messina: Durch die Straßen der Städte. — Hoelderlin: Hälfte des Lebens.

Die Sprechchöre eignen sich besonders für Massenfeste und sind das zeitgemäßeste Mittel in unserem Industriegebiet, Massen zum künstlerischen Ausdruck zu bringen. Dann haben sie aber auch Bedeutung für die Gedichtsbehandlung in der Schule. — Der Kursus wird in den Abendstunden von 6—9 Uhr stattfinden. Teilnehmen kann, wer die Anmeldung bis zum 10. Mai 1928 schriftlich oder mündlich in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes Katowice, ul. Starowiejska 9 (Dienststunden von 9—3 und 4—6 Uhr) abgibt. Die Teilnehmergebühr beträgt 8 Zloty. Da die Teilnehmerzahl beschränkt sein wird, ist rechtzeitige Anmeldung nötig.

Kattowitz und Umgebung.

Deutsches Theater Kattowitz. Am Freitag, den 4. Mai, abends ½8 Uhr findet im Stadttheater Kattowitz eine Aufführung des Schwankes „Raub der Sabinerinnen" statt. Dieser Schwank der seit 30 Jahren im Spielplan der deutschen Bühnen steht, kann als klassisch bezeichnet werden, denn alle modernen Schwänke zehren noch von den lustigen Einfällen Paul von Schönthans. Emanuel Striese, Leiter einer sächsischen Wanderschmiere, erfährt, daß Professor Gollwitz ein Stück „Der Raub der Sabinerinnen" geschrieben hat, und beschließt um seinem Theater einige ausverkaufte Häuser zu sichern, dieses Stück aufzuführen. Wie Striese

Börsenkurse vom 2. 5. 1928			
(11 Uhr vorm. unverbindlich)			
Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.816 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.60 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.816 Rmk.

dieses personenreiche und technisch schwierige Stück für seine bescheidenen Bühnenverhältnisse bearbeitet, es zur Aufführung bringt, und wie der Mißerfolg dieser Vorstellung, dank der Geistesgegenwart seiner Frau, doch noch in einen Erfolg umgewandelt wird, das wird in der witzigsten Art und den drastischsten Situationen geschildert, so daß das Publikum 4 Akte hindurch nicht aus dem Lachen herauskommt. Eine reizende Nebenhandlung, die 2 Ehepaare wieder glücklich zusammenführt und ein noch glücklicheres Brautpaar schafft, trägt dazu bei, daß dieser Abend für jeden Theaterbesucher zu einem fröhlichen Erlebnis wird. Karten sind noch an der Theaterkasse zu haben.

Schülervorstellungen im Deutschen Theater. Am 4. Mai, findet nachmittags um 3½ Uhr, gleichfalls eine Schülervorstellung zu stark ermäßigten Karten statt. Zur Aufführung gelangt „Der zerbrochene Krug" Lustspiel von Heinrich von Kleist und „Die Geschwister" Schauspiel von Wolfgang von Goethe. Zu dieser Vorstellung haben auch Erwachsene Zutritt. Karten sind an der Kasse des Deutschen Theaters zu haben.

Königshütte und Umgebung.

Verlängerte Geschäftszeit. Auf Grund der bestehenden Verordnungen können am heutigen Mittwoch, und am Sonnabend, den 26. Mai, die Geschäfte und Verkaufsstellen ausnahmsweise bis um 8 Uhr abends offen gehalten werden.

Vorschriften für den Nationalfeiertag. Die Polizeidirektion macht darauf aufmerksam, daß auf Grund der Polizeiverordnung vom 28. April 1927, am Nationalfeiertag, den 3. Mai, in der Zeit von 9—12 Uhr, der Ausschank in allen Restaurationen, Kaffees und Destillationen, der Betrieb in sämtlichen Friseurgeschäften, sowie jeglicher Straßenhandel (Kioske usw.) verboten ist. Gleichzeitig sind am Staatsfeiertage sämtliche andere Vorschriften, die sich auf die Sonntagsruhe im Handel und Gewerbe erstrecken, gültig. Jeder Verstoß gegen diese Vorschrift, wird mit 30 Zloty Geldstrafe, oder drei Tagen Haft bestraft.

Siemianowitz und Umgebung.

Rund um die Welt auf dem Fahrrad. Am Dienstag, den 1. Mai befanden sich in Laurahütte die Kunstmaler G. Mraz und P. Gimplowitsch, welche mit ihren Frauen eine Reise um die Welt auf Fahrrädern machen. Zweck der Reise ist, künstlerische Studien und Sportpropaganda. Die ganze Strecke beträgt ca. 126 000 Kilometer, welche in ca. 5 Jahren zurückgelegt werden soll. Bis jetzt haben die Weltreisenden etwa 59 000 Kilometer zurückgelegt und zwar in 36 Monaten. Bis jetzt haben sie fast ganz Europa, Asien und Nordafrika bereist, was an Hand der Kontrollbücher nachgewiesen werden kann, in denen die verschiedenen Behörden den Aufenthalt bescheinigt haben. Da die Einkünfte aus der Malerei zu gering ist, bestreiten die Weltreisenden die Reise hauptsächlich durch den Verkauf von Postkarten.

Unglücksfall. Am Montag, den 30. April, nachmittags 5 Uhr, ereignete sich im Hochofenbetrieb der Laurahütte dadurch ein Unglücksfall, daß von einem mit Roheisen beladenen Wagen ein großes Stück Roheisen herunterfiel und dem Josef Kopyciok die rechte Wade vollständig aufriß und den Fuß zerschlug. K. mußte ins Hüttenlazarett überführt werden.

Inbetriebsetzung des neuen nahtlosen Rohrwerks in der Laurahütte. Die Inbetreibsetzung des neuen nahtlosen Rohrwerks in der Laurahütte, welche eigentlich schon für den 1. April d. Js. geplant war, wird voraussichtlich Anfang d. J. stattfinden. Die Arbeiten werden mit Hochdruck durchgeführt, damit der genannte Zeitpunkt innegehalten werden kann. Dadurch dürfetn wohl wieder etwa 150 Mann Arbeit erhalten.

Der Empfang der Bremen-Flieger in der City Hall

2,5 Millionen Teilnehmer am Triumphzuge

Neuyork. Nach den inoffiziellen Vorempfängen bereitete die Stadt Neuyork den „Bremen"-Fliegern gestern einen offiziellen Empfang, der fünf Stunden dauerte und nur die Einleitung zu dem mehrtägigen Festprogramm bildete.

*

Neuyork. Die „Bremen"-Flieger haben von fast sämtlichen amerikanischen Großstädten Einladungen erhalten, die alle angenommen wurden. Am 8. Mai beabsichtigen die Flieger, zu einem Rundflug zu starten.

*

Neuyork. Die „Bremen"-Flieger besuchten heute Wallstreet und legten später am Washington-Denkmal einen Kranz nieder. Sie wurden bei ihrem Erscheinen wiederum überall begeistert begrüßt.

Die „Italia" gestartet?

Stolp. Da die Wetterberichte des meteorologischen Instituts vom Tromsö günstig lauten, wird als sicher angenommen, daß General Nobile heute nacht den Flug zum Nordpol antreten wird. Anscheinend will General Nobile die Zeit seiner Abfahrt geheim halten, um ebenso überraschend wie in Mailand aufzusteigen. Es steht fest, daß alle Teilnehmer der Nordpolfahrt ihre Quartiere für heute abend abbestellt haben.

*

Oslo, 1. Mai. Nobiles Expeditionsschiff „Citta di Milano" ist am 29. April von Tromsö nach Spitzbergen in See gegangen.

Wie die Mutter des Ozeanfliegers mit ihrem Sohne telefonierte:

Hünefeld ruft aus Neuyork seine Mutter in Berlin-Südende an und unterhält sich tadellos mit ihr

Berlin. Es war in der Nacht vom vergangenen Sonntag zu Montag gegen ½2 Uhr, als das Telephon in der Wohnung der Frau v. Hünefeld in Südende läutete. Es meldete sich die Stimme der Telephonistin: „Sie werden aus Neuyork verlangt." Damit kündigte sie das Gespräch zwischen dem Ozeanflieger Günther von Hünefeld und seiner Mutter von Amerika nach Berlin an. Als in Neuyork die Zeit der Ankunft der Ozeanflieger endgültig bekannt geworden war, wurde für Hünefeld ein Gespräch nach Berlin angemeldet. Der Mutter des Ozeanfliegers war schon vor dessen Eintreffen in Neuyork durch den Norddeutschen Lloyd in Bremen mitgeteilt worden, daß Hünefeld beabsichtige, sich gleich nach seiner Ankunft in der amerikanischen Hauptstadt mit seiner Mutetr telephonisch in Verbindung zu setzen. Deshalb wartete die alte Dame in den Nachtstunden von Sonnabend auf Sonntag in erregter Erwartung auf den Anruf ihres Sohnes.

Dieser Anruf kam dann auch promt kurz nach ein Uhr nachts. Nachdem die Telephonistin die Verbindung angekündigt hatte, meldete sich sogleich die Stimme des Ozeanfliegers am Apparat. „Hallo, hier ist Günther," rief er, „Mama, bist du da!" Die Stimme des Ozeanfliegers, die über viele Tausende von Kilometern, über Länder und Meere herüberkam, war so gut und deutlich zu verstehen, als ob er ein Gespräch innerhalb Berlins geführt hatte. Mutter und Sohn erkundigten sich nach ihrem gegenseitigen Befinden, wobei Hünefeld erklärte, daß er noch nicht wisse, wann er zurückkehren werde. Damit war das Gespräch zu Ende. Es hatte rund zwei Minuten gedauert.

Bei dieser telephonischen Unterhaltung hat sich übrigens eine Erscheinung bemerkbar gemacht, die von der Postbehörde zum ersten Male festgestellt wurde. Nachdem das Gespräch zwischen Hünefeld und seiner Mutter beendet war, rief einige Zeit darauf der in München wohnende Bruder des Ozeanfliegers bei seiner Mutter an und teilte ihr mit, daß er das ganze Gespräch in München mit angehört habe. Gleichzeitig wiederholte er fast wörtlich die Unterhaltung, die zwischen Amerika und Deutschland geführt worden war. Wie dieses Abhören des Gespräches zustande gekommen ist, und ob es auch noch andere Personen mithören konnten, wird gegenwärtig von der Postbehörde nachgeprüft.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag. 9: Uebertragung aus der Kattowitzer Kathedrale. 12.10: Konzert, übertragen aus Warschau. 15: Berichte. 15.10: Konzert der Warschauer Philharmonie. 17: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.20: Opernübertragung aus Posen. 22: Zeitansage und Berichte, anschließend Tanzmusik.

Freitag. 16: Berichte und Vortrag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Literaturstunde. 19.30: Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. 22: Die Abendberichte. Anschließend: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1111,1

Donnerstag. 10.15: Gottesdienstübertragung. 12: Wie vor. 12.10: Konzert für die Jugend, übertragen aus der Philharmonie. 15.15: Volkstümliches Konzert der Philharmonie. 17.45: Vortrag. 19.20: Opernübertragung aus Posen. 22: Berichte und Tanzmusik.

Freitag. 12: Zeitzeichen, versch. Berichte. 15.30: Geschichtlicher Vortrag. 16.40: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag, übertragen aus Wilna. 17.45: Konzert. 19.30: Vortrag „Hygiene und Medizin". 19.55: Musikalische Plauderei. 20.15: Sinfoniekonzert der Philharmonie, anschließend Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7 — **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, den 3. Mai. 16.00—16.30: Stunde des Landwirts. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Abt. Philosophie. 18.25—18.50: Abt. Rechtspflege. 19.25—19.50: Englische Lektüre. 19.50—20.15: Hans Bredow-Schule. Abt. Handelslehre. 20.30: Schubert-Abend. 22.00: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten.

Freitag, den 4. Mai. 16.00—16.30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. 16.30 bis 18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier". 18.25 bis 18.50: Abt. Welt und Wanderung. 19.25—19.50: Abt. Physik. 19.50—20.15: Die Uebersicht. 20.30: „Der Frauenkenner" (Lustspiel von Leo Lenz).

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.